

Im Jahr 1949 hatte man zunächst nachgegeben: Die Behörden ließen die großen Schilder mit dem Namen Gottes und der ersten Kalifen, die man 1935 entfernt hatte, wieder anbringen. Aber die folgenden Regierungen verhielten sich zurückhaltender. Trotz vieler und nachhaltiger Forderungen nach Wiedereinführung des islamischen Gottesdienstes wollte keine Behörde nachgeben. In der jetzigen Regierung befürworten zwei Gruppen eine Islamisierung der Hagia Sophia: die einen hoffen, dadurch bei der nächsten Wahl 1977 zusätzliche Stimmen zu gewinnen, die andern sind islamische Extremisten, die versuchen, die Türkei wieder in das Kielwasser der arabischen Länder zu bringen. Die Gegner des Vorhabens sind der Meinung, eine solche Maßnahme würde im Ausland als Zeichen des Fanatismus aufgenommen und beeinträchtigte die Beziehungen der Türkei zum Westen. Außerdem sind sie nicht bereit, dem Druck einiger Fanatiker, die die Behörden vor vollendete Tatsachen stellen wollen, zu weichen.

Würde die Hagia Sophia wieder Moschee, käme wahrscheinlich wieder ein wenig Ehrfurcht und Würde in dieses Gotteshaus statt der lärmenden Touristengruppen, die man heutzutage darin herumschlendern sieht. Diejenigen aber, die mit allen Mitteln die Hagia Sophia wieder zur Moschee machen wollen, sind wenig um Anbetung besorgt. Sie lassen

sich von Gründen der Politik und des Prestiges leiten. Die Religion ist ihnen nur Mittel zum Zweck. Deswegen ließ ihnen das Staatsoberhaupt, der Präsident der Republik, Fahri Korutürk, in seiner Rede vom 27. Mai 1976 eine eindeutige Mahnung zukommen.

Er erklärte, die Zeit der Kreuzzüge und Gegen-Kreuzzüge sei vorbei: „Niemand hat das Recht, eine panturkistische oder panislamistische Ideologie, die in der türkischen Politik keinen Platz haben, einzuführen oder Aktivitäten zu unternehmen, die ein schon lange nicht mehr zeitgemäßes Bild der Türkei als eines Landes entstehen lassen, wo noch die Feindschaft zwischen Kreuz und Halbmond herrsche. Es ist klar, daß ein solches Verhalten mit unserer heiligen muslimischen Religion nichts zu tun hat.“ Am folgenden Tag, dem Vorabend des Jahrestags der Eroberung Istanbuls durch die Türken, erklärte der Präsident des Amtes für religiöse Angelegenheiten, Dr. Lufti Dogan, bei den Forderungen nach Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee handle es sich nicht mehr um Religion, sondern um Politik; man tue also besser, nicht allzu voreilige Entscheidungen zu fällen.

Einstweilen bleibt also alles beim alten. Es ist jedoch sicher, daß in baldiger Zukunft die Frage wieder aufgeworfen wird, und es bleibt fraglich, welche der beiden Strömungen dann die Oberhand gewinnt.

Xavier Jacob

Themen der Theologie – für alle

Seit 1969 gibt es die kleinen, handlichen Bände „Themen der Theologie“ (Kreuz-Verlag, Stuttgart). Bis zum Sommer 1971 kamen in rascher Folge zehn wichtige Titel heraus, eingeleitet mit dem stark diskutierten „Jesus“ des inzwischen emeritierten Mainzer Neutestamentlers und Bultmannschülers H. Braun. Danach verlangsamte sich der Erscheinungsrhythmus, während die Sammlung immer bekannter und beliebter wurde. Der begrenzte Umfang, die zusammenfassende und doch dem Nichtfachmann immer zugängliche Darstellung und nicht zuletzt die Auswahl von

Themen, die gleichermaßen für den Glauben bedeutsam wie für die aktuelle Diskussion gewichtig sind, zog die Aufmerksamkeit all derer an, die an der Vermittlung zwischen wissenschaftlicher Theologie und tagtäglichem Christenglauben heute interessiert sind. Daß die Reihe brennende Fragen aufgriff und bekannte Autoren gewinnen konnte, zeigt die Liste der Titel und Verfasser auf den ersten Blick: Zukunft (W.-D. Marsch), Frieden (H. Schmidt), Auferstehung (U. Wildkens), Vernunft (G. Otto), Gebet (W. Bernert), Bibel – AT (H. W. Wolff), Tod (E. Jüngel), Bibel –

NT (G. Bornkamm), Schöpfung (C. Westermann), Mensch (J. Moltmann), Gott (H. Ott), Kommunikation (H.-D. Bastian) und Moral (D. von Oppen). Ursprünglich waren 15 oder 16 Nummern geplant, von denen inzwischen die Titel: Laie, Revolution und Kirche verschwanden bzw. umgeplant wurden. So präsentiert sich die Sammlung jetzt mit den genannten 14 Themen; ihr Erfolg ließ den Verlag Ergänzungsbände planen, die nach Umfang und Preis aber das bisher Gewohnte weit überschreiten. Davon liegen inzwischen vor: D. Sölle „Leiden“, H.-R. Weber „Kreuz“ und H. Halbfas „Religion“. Für 1977 stehen W. Huber „Kirche“, L. Steiger „Glauben“ und J. B. Metz „Erlösung“ in Aussicht.

Für die Abhandlung der Themen standen ziemlich festliegend jeweils etwa 176 Seiten zur Verfügung. Das erlaubte nicht nur einen interessanten Preis, der durch die Möglichkeit zur Subskription noch einmal um ein gutes Stück ermäßigt werden konnte, sondern zwang vor allem die Verfasser, ihren Gegenstand kurz und knapp zu behandeln. Für den Leser aber ist es ein erwünschter Vorteil, sich anhand dieser konzentrierten und überdies ungewöhnlich verständlichen Bücher zu informieren und zur Diskussion einladen zu lassen. Die anschauliche und moderne Sprache führt ohne Hindernisse auch in schwierige theologische Problemkreise ein; vor allem trägt das dauernde Bemühen um eine jedermann offene Gesprächssituation bei, die anstehenden Fragen nicht nur in der Geschichte, sondern im Leben der Menschen überhaupt zu situieren. Beispiele, verdeutlichende Geschichten und konkrete Parallelen lassen nicht selten den Leser ganz unmittelbar erfahren, wie ihn persönlich das behandelte Thema betrifft und angeht.

Der Theologe wird sich hier und da eine ausführlichere Begründung wünschen, kann aber kaum den Vorwurf erheben, im gebotenen Rahmen seien die nicht einfachen theologischen Fragen ungebührlich vereinfacht. Immerhin bieten die Bändchen nicht nur Forschungsberichte, die durch eine geschickte Darstellung weiteren Kreisen verständlich gemacht würden. Zwar werden die sicheren und

anerkannten wissenschaftlichen Ergebnisse durchweg zugrunde gelegt; das Moment der persönlichen Stellungnahme fehlt darum nicht. Wo es sich um christlichen Glauben handelt, kann es auch gar nicht ausfallen, da dieser sich immer im Bekenntnis zu Wort melden muß. Aus diesem Grund kann nicht gleichgültig sein, wer die Darstellung verfaßt. Die meisten Autoren sind eigenständig profilierte Fachleute, die selbst eine Meinung zum jeweiligen Thema zu vertreten haben. In der Regel tun sie das mit viel Geschick, ohne doch die Grenzen zu verwischen zwischen dem, was allgemein angenommen wird, was andere an Deutung zur Frage beitragen und der eigenen Überzeugung. Der Leser soll darum die Bändchen nicht als einzig möglichen Beitrag lesen, sondern für Einwände und Korrekturen – oder besser: für das Gespräch offenbleiben. Vieles läßt sich anders sehen und wird anders gesehen. Die vorliegenden Konzeptionen sind begründet und durchdacht, die Konfrontation mit anderen Auffassungen hat also auf einer hohen sachlichen Ebene zu erfolgen; doch verspricht gerade das einen Beitrag für die Klärung und Ausbildung der eigenen Überzeugung des Lesers. Normalerweise lassen dennoch die „Themen der Theologie“ nicht das Mühen um eine ausgewogene Deutung verkennen, soweit das der knapp bemessene Raum zuläßt. Alles in allem kann die hier versuchte Vermittlung zwischen heutiger wissenschaftlicher Theologie und allgemein-religiösen Fragen des Menschen als gelungen bezeichnet werden.

Um das etwas näher zu verdeutlichen, sei besonders auf den letzten veröffentlichten Titel „Kreuz“ von H.-R. Weber eingegangen. Wie zentral dieses Thema ist, braucht nicht eigens betont zu werden. Die besonderen Schwierigkeiten, das Kreuz Jesu – „Paradox des christlichen Glaubens und der menschlichen Kultur“ (8) – richtig zu verstehen, deutet der Verfasser schon in seiner Einleitung an. Er möchte, um diese Schwierigkeiten zu lösen, auf die Quellen zurückgehen. Von dort aus will er den Weg zum Bekennen, zum Verkündigen und zur Nachfolge des Gekreuzigten in den Kulturen der Gegenwart nachskiz-

zieren. Was war eigentlich „Das Ereignis der Kreuzigung“ (13–52)? Die Härte der unmittelbaren Wirklichkeit scheint ja dem Christen durch Bericht und Deutung des Kreuzestodes Jesu weithin verdeckt. Er muß erst den Zusammenhang von Ereignis und Interpretation durchschauen, die Rolle von Erinnerung, Tradition und Ausdeutung begreifen, um nach Klärung dieser Vorfragen zu erfassen, warum sich der Tod Jesu von Nazaret aus der Menge der am Kreuz Hingerichteten für die menschliche Erinnerung heraushob, warum ausgerechnet dieser Tod am Kreuz Überlieferung wurde.

Das Material der Geschichte sagt dazu nichts; man muß auf die ältesten Kreuzigungstraditionen des Christentums zurückgreifen (53–102), um am Werden der Tradition etwas von diesem Warum zu erkennen. Weber stellt verschiedene Deutungen vor: der Gedanke des leidenden Gerechten, die Kreuzigung Jesu als Gericht und Wende, das Bekenntnis: Für uns gestorben. Darin wird die uns kaum noch vorstellbare Brutalität des Kreuzes theologisch eigentümlich gebrochen, dieser Tod aber gleichzeitig als entscheidender Teil christlicher Überlieferung – als heilsbedeutsam für alle – proklamiert. Zum wirklichen Wort vom Kreuz geraten diese Traditionen in den paulinischen Deutungen auf Grund sehr konkreter Situationen in den jungen Gemeinden Korinths und Galatiens. Angesichts von Unordnung und Verunsicherung stellt der Apostel das Kreuz Christi als Kriterium und als Rechtfertigung auf (103–150).

„Das Evangelium von der Kreuzigung – die Deutungen der Evangelisten“ (151–211) können sich aus den vorausliegenden Ansätzen entfalten. Auch sie stehen unter dem Gesetz einer jeweils besonderen Schriftmeditation und der daraus abgeleiteten Interpretation. Alle vier Evangelisten bieten Übereinstimmendes und Eigenes, ohne daß sich bei ihnen Bericht und Deutung des Kreuzes – trotz

mancher Unvereinbarkeiten im einzelnen – vom einen zum anderen Evangelisten ausschließen. Weber stellt ans Ende seines Versuchs eine „Beschreibende Synopse“ (213–222), damit betonend, daß er die Traditionen des Neuen Testaments über Jesu Tod vor allem in ihrem Zusammenhang werten möchte. Darin werden ihm manche Kollegen nicht folgen wollen.

Schließlich liegt in der Betrachtungsweise des Kreuzestods ein kontroverser Punkt, der sich vereinfachend so formulieren läßt: Sind Kreuz und Auferstehung wesentlich untrennbar oder müssen sie sauber auseinandergehalten und für sich betrachtet und gewertet werden? Je nach der Entscheidung erhält die als Schlagwort bekannte „Theologia crucis“ eine andere Funktion. Sehen wir davon ab, daß meist recht unüberlegt von „Theologia crucis“ geredet wird, daß sie wie ein bequemes Schlachtschwert gegen die sogenannte „Theologia gloriae“ ins Feld geführt wird, ihr paradoxer Sinn ist, simpel und ungeprüft als Gegensatz verstanden, ganz gewiß verkannt. Soweit wird man Webers Gründen folgen müssen, auch wenn er seine Überzeugung vielleicht etwas knapp und umfassend skizziert. Auf jeden Fall bietet seine Arbeit ein schönes und empfehlendes Beispiel für die ganze Reihe.

Diese Reihe ist unzweifelhaft eine nützliche Grundlage für die eingehendere Beschäftigung mit einem theologischen Thema. Es wird mehr geboten als in Lexika und Handbüchern theologischer Grundbegriffe, aber auf belastenden wissenschaftlichen Apparat hat man verzichtet. Der besondere Wert dürfte in der klaren Stellungnahme liegen, der persönlichen Sicht des Autors, mit der sich im Interesse der Sache die Diskussion lohnt; gleichzeitig wird dem interessierten Laien genügend Material an Argumenten und an Anregungen für das eigene Leben geboten. *Karl H. Neufeldt SJ*